

# Tiefe



Kulturgeschichte ihrer Konzepte,  
Figuren und Praktiken

Herausgegeben von  
Dorothee Kimmich und Sabine Müller

**DE GRUYTER**

ISBN 978-3-11-063374-0

e-ISBN (PDF) 978-3-11-063473-0

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-063556-0

**Library of Congress Cataloging in Publication Control Number:** 2020938888

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Coverabbildung: Jackson Pollock, *The Deep* © Pollock-Krasner Foundation / VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Inhalt

Sabine Müller

**Einleitung: Perspektiven einer aktuellen Kulturgeschichte der Tiefe — 1**

Irmgard Männlein-Robert

**Supranaturale Tiefen: Religiöse und philosophische Höhlenwelten in der antiken Literatur — 19**

Hartmut Böhme

**Topographien, Praktiken und Phantasien des Unterweltlichen — 41**

Thomas Macho

**Pascals Abgrund — 65**

Raimar Zons

**Grundlose Tiefe: Eine kleine Geschichte der Bodenlosigkeit von Ignatius und Luther bis Flusser und Derrida — 77**

Jörg Robert

**Mummelsee und *Mundus subterraneus*: Tiefenwissen bei Grimmelshausen und Athanasius Kircher — 95**

Vera Bachmann

**Helle Kunst der Tiefe: Zur Autonomieästhetik von Karl Philipp Moritz — 127**

Moritz Baßler

**Balladisches Erzählen und submedialer Raum um 1800: Eine Lektüre von Schillers „Der Taucher“ — 143**

Stefan Rieger

**Kreaturen der Tiefe — 165**

Dorothee Kimmich

**Höhlen: Niemandsländer in der Tiefe — 183**

Monika Mokre

**„Alle Wissenschaft wäre überflüssig...“. Zu Marx' Tiefe — 201**

Hans-Georg von Arburg

***Haus Vaterland: Siegfried Kracauers Topodiagnostik der Moderne* — 223**

Burkhard Meyer-Sickendiek

**Vom kreatürlichen zum erinnernden Tiefsinn: Walter Benjamins Flucht aus der kafaesken Moderne — 243**

Sabine Müller

**Verkehrende Praktiken vertiefter Kollektivität: Brecht und Benjamin, Kafka und Schönlink — 267**

Roland Innerhofer

**Euthanasie und individueller Tod in Franz Werfels *Stern der Ungeborenen* — 291**

Bernd Stiegler

**Die heilige Fläche oder die doppelte Stunde Null — 305**

**Beiträgerinnen und Beiträger — 323**

**Namenregister — 329**

Jörg Robert

# Mummelsee und *Mundus subterraneus*: Tiefenwissen bei Grimmelshausen und Athanasius Kircher

## 1 Tiefenwissen und Geokosmologie

Hans Blumenberg hat in seiner *Legitimität der Neuzeit* die Um- und Aufwertung der ‚theoretischen Neugierde‘ (*curiositas*) gegenüber der augustinischen Tradition als entscheidende epistemische Wendemarke zur Moderne beschrieben (Blumenberg 1998a, 263–509). Diese positivierete *curiositas* habe u. a. ein neues „Interesse am innerweltlich Unsichtbaren“ (Blumenberg 1998a, 422) und eine Abkehr von metaphysischen Tabus hervorgebracht, die sich zuvor an das „überweltlich“ bzw. „unterweltlich“ Unsichtbare, Himmel und Hölle also, hefteten.<sup>1</sup> Dieses Interesse ist mit realen wie epistemischen Expansionsbewegungen verbunden. Im Zeitalter der frühen Globalisierung<sup>2</sup> weitet sich der planetarische zum inter- wie zum innerplanetarischen Blick. Das Weltall besteht nunmehr aus einer ‚Pluralität von Welten‘. Die Kryptokosmologie, wie sie sich in der Tradition der literarischen Weltraumreisen seit dem sechzehnten Jahrhundert niederschlägt, spiegelt die globalen Kulturkontakte, Handels-, Kommunikations- und Informationsströme (grundlegend dazu Guthke 1983; Maus de Rolley 2011). Das Unsichtbare ist nun das *noch nicht* Sichtbare, über das sich spekulieren und literarisch phantasieren lässt. Expansion und Homogenisierung des neuzeitlichen Raumes der Sichtbarkeit erfolgen dabei in drei Richtungen: in die Weite des Universums, in die geographische Breite der neuen Länder und Kontinente sowie in die Tiefe der unterirdischen Welten.<sup>3</sup>

Neben dem Kosmos regt nun auch der ‚Geokosmos‘ die wissenschaftliche Spekulation an. Der jesuitische Polyhistor Athanasius Kircher prägt diesen Begriff in seinem epochalen zweibändigen Werk *Mundus subterraneus* (1665, <sup>2</sup>1678), der „erste[n] Enzyklopädie der Geologie“ (Kelber und Okrusch 2002, 131), und zwar

---

1 Zum ‚Niedergang der Hölle‘ im achtzehnten Jahrhundert vgl. die klassische Darstellung Walkers (1964) sowie die unter Anm. 3 zitierte Literatur.

2 Dieser Prozess ist in den vergangenen Dekaden in ‚globalgeschichtlicher‘ wie postkolonialer Perspektive intensiv diskutiert worden. Ich verweise auf die konzise, abgewogene Zusammenfassung der Faktoren bei Osterhammel und Petersson 2007, 27–45.

3 Zum Thema Unterwelten vgl. Hamm und Robert 2014; Herzog 2006; Platthaus 2004; Görner 2014; Berressem et al. 2012 (zur Geschichte der Hohlweltidee).

als Synonym für ‚Erdball‘ („globus terrenus“); ‚Geokosmos‘ bezeichnet die physisch-geologische Qualität des Planeten, eben jene ‚Welt unter der Welt‘ („sub Mundo mundus“; Kircher 1665, Bd. 1, praefatio unpag.), die das enzyklopädisch-polyhistorische Werk erstmals als eigenen Gegenstandsbereich zu erhellen versucht. Gott habe, so Kircher, im *geocosmus* wie „in einer Synthese“ („epitome“) den gesamten Kosmos zusammengefasst, damit der Mensch als „Herr der Welt“ ihn als Gottes Schöpfung erkennen und würdigen könne.<sup>4</sup>

Damit sind Ziel und Gegenstand der neuen Disziplin bezeichnet. Erst bei Kircher gewinnt die Geologie als ‚Geokosmologie‘ jene disziplinäre Geschlossenheit, die sie zum wissenschaftlichen Pendant der Kosmologie werden lässt. Erst im *Mundus subterraneus* konstituiert sich ein Tiefenwissen, das über das der modernen Geologie hinausgeht, weil es nicht nur die Tiefen der Erde, sondern auch die des Meeres und des Meeresbodens (samt seiner Bewohner) in einen Wissenshorizont integriert. Dabei nimmt Kircher empirisches Wissen, theosophische Spekulation und tradierte Wissensbestände – darunter auch Literatur – gleichermaßen auf und visualisiert sie in zahllosen Illustrationen. Seine „centrosophia“ (Kircher 1665, Bd. 1, 55) zeigt aber auch die Schwierigkeiten bei der Erhellung des ‚innerweltlich Unsichtbaren‘. Tiefenwissen ist stets prekäres Wissen<sup>5</sup>, das – wie das Wissen von den fernen Planeten – entweder auf Spekulation und Imagination oder auf die ambivalente Empirie des ungeprüften, subjektiven Augenzeugenberichts angewiesen bleibt. So ist der *mundus subterraneus* auch eine poetogene Zone: Zum einen findet die Literatur hier einen Spiel- und Imaginationsraum für Ander- und Gegenwelten, die die verkehrte Weltordnung über der Erde durch eine ideale unter der Erde kontrastieren. Zum anderen kann auch die Wissenschaft am Rande des Sichtbaren nicht auf literarische Strategien der Evidenzerzeugung verzichten.

Eine Literaturgeschichte des Wissens muss solche Wechselwirkungen zwischen Wissen und Literatur in beide Richtungen verfolgen: einerseits die Integration von Wissen *in* Narration, andererseits die Integration von Narration *in* Wissen. Sie muss also Wissensgeschichte der Literatur und Literaturgeschichte des Wissens verbinden. Während die erste Facette – d. h. die Literarisierung/ Narrativierung von Wissensbeständen (= Wissensgeschichte der Literatur) – in quellenphilologischer, dann in wissenspoetologischer Hinsicht zuletzt verstärkt

---

4 Kircher 1665, Bd. 1, 55: „Globus Terrenus, quem Geocosmum sive Mundum Terrestrem appellamus, uti est universae Creaturae finis & Centrum, ita ea quoque a Divina Sapiaentia rerum opifice, arte & industria dispositus est, ut quicquid in universo virium, quicquid in particularibus stellarum globis proprietatum abditarum latet, id totum in hunc veluti in epitomen quandam congestum videatur [...]“

5 Im Sinne Mulsows (2012); vgl. den Begriff des ‚unsicheren Wissens‘ bei Spoerhase et al. 2009.

untersucht wurde,<sup>6</sup> liegen zu einer Literaturgeschichte des Wissens, welche die Bedeutung genuin literarischer Elemente und Strukturen in Sachtexten (z.T. Kirchers *Mundus subterraneus*) behandelt, lediglich programmatische Vorüberlegungen und sporadische Einzeluntersuchungen vor (exemplarisch Vogl 1997). Weite Teile der *literature and science*-Debatte sind „implizit einem Einbahnstraßenmodell gefolgt.“ (Pethes 2003, 221) Eine Literaturgeschichte des Wissens zielt jedoch auch und gerade auf „die Poetologie ihrer Formen“ (Vogl 1997, 118). Diese umfasst Fragen der Narrativierung, der Gattungs- und Formengeschichte, der Metaphorologie oder der Speicherung von Wissen (Pethes 2003, 222–231). Als poetisch-rhetorische Apriori bestimmen sie den Möglichkeitshorizont der Erzeugung wissenschaftlicher Tatsachen. Dass dabei die Grenze zwischen *fiction* und *non-fiction* immer wieder brüchig wird, ist für das Tiefenwissen des siebzehnten Jahrhunderts charakteristisch.

Die folgenden Überlegungen zielen darauf, diese Wechselwirkung zwischen Textsorten und Wissensformen, wie sie das Tiefenwissen des siebzehnten Jahrhunderts bestimmt, an zwei prominenten Beispielen aufzuzeigen: Athanasius Kirchers *Mundus subterraneus* und Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausens Roman *Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch* (1669)<sup>7</sup>, ein Text, in dem es „um Aneignung und Erprobung ganz unterschiedlicher Wissensbestände geht, anhand derer der Protagonist seine Position in der Welt zu klären sucht.“ (Neumeyer 2013, 306) Ihren Schnittpunkt haben beide Autoren bzw. Texte in ihrem Interesse an Tiefenwissen, ‚Geokosmologie‘ und ‚Centrosophie‘. Im Fall der berühmten ‚Mummelsee-Episode‘ im *Simplicissimus Teutsch*, die für die weiteren Überlegungen den Ausgangspunkt bildet, bestehen textgenealogische Beziehungen zu Kircher, die einen unmittelbaren Vergleich ermöglichen werden. Denn „der vermeintlich naive Erzähler stand den gelehrten Debatten seiner Zeit erstaunlich nahe“ (Martin 2010, 7). Grimmelshausen wie Kircher (hinzu kommt dessen Schüler Kaspar Schott) explorieren in ihren Texten das *centrum terrae* als jenen Ort, von dem aus sich die göttliche Ökonomie und die Position des Menschen in dieser erschließen lassen. Nahezu zeitgleich entstanden, zeigen beide Texte die epistemologischen und literarischen Entwicklungspotentiale des barocken Tiefenwissens: Bei Grimmelshausen ist das Zentrum der Erde, zu dem Simplicius in der Mummelsee-Episode vorstößt, erzählstrukturell ein exzentrischer Ort, weil er kurz vor Ende des Romans (d.h. der ersten fünf Bücher) den Protagonisten aus der Handlung abzieht, um die grundsätzlichen Fragen nach der

<sup>6</sup> Den vorläufigen *state of the arts* dokumentiert das Handbuch von Borgards et al. 2013.

<sup>7</sup> Ich folge der Ausgabe von Dieter Breuer im Klassiker-Verlag (1989), im Folgenden zitiert als ST mit Angabe der Seite und ggf. des Kapitels.

Stellung des Menschen in der Welt und nach der Möglichkeit seiner Erlösung zu stellen. Steht Kirchers ‚Geokosmologie‘ am Anfang der Geologie als Wissenschaft, so setzt die Tradition der fiktiven Unterweltsreisen, der *proto-science-fiction*, unmittelbar bei Grimmelshausen an. Dass Kirchers *Mundus subterraneus* zur Quelle für Schillers Ballade *Der Taucher* (1797)<sup>8</sup> wie für Jules Vernes’ Roman *Vingt mille lieues sous les mers* (1869/70) werden wird (Zanot 2011), zeigt, wie nachhaltig die Geokosmologie eine Austauschzone zwischen Wissen und Erzählen generiert. Blickt man aus der Rückschau auf beide Texte, so zeigen beide eine irritierende Hybridität und Heterogenität – in Form wie Gehalt. Sicheres und unsicheres, „narrativ und argumentativ geformtes Wissen“ (Struwe 2016, 16–23; Bruner 1986) durchdringen sich.

Während Kircher in seiner Widmungsvorrede an Papst Alexander VII. seinen Text als heroische Katabasis in die Nähe der Vergilischen *Aeneis* (Buch VI) rückt,<sup>9</sup> reflektiert Grimmelshausen die Hybridität seines Romans in dem berühmten Titelkupfer der Erstausgabe (vordatiert 1669; tatsächlich 1668), die den Text als emblematisches *argumentum* einleitet (Abb. 1; zum Titelkupfer Gersch 2004; Bergengruen 2007, 267–285; Bergengruen 2008). Die monströse Kreatur – eine Chimäre mit Satyrkopf – lässt sich dreifach lesen: Einerseits (1) verweist sie auf die „moralische Monstrosität“ (ST, 794) des Protagonisten, der in der *subscriptio* spricht, andererseits (2) auf den monströsen Text selbst und dies zunächst (a) im Hinblick auf dessen hybride Form (*mixtum compositum*), dann b) im Hinblick auf dessen satirische Schreibart. Der Satyr repräsentiert nach zeitgenössischer Etymologie die *Satire*, die Grimmelshausen zu Beginn der *Continuatio* ausdrücklich gegen den trockenen „Theologische[n] Stylus“ (ST, 564) verteidigt. Der Autor rechtfertigt sich gegen den Vorwurf „ob gienge ich zuviel *Satyrice* drein“ (*Continuatio* I, ST 563).

Damit ist der Satyr (3) eine Verkörperung bzw. Vermummung des Autors selbst, eine auktoriale Meta-Maske: Denn sie ermöglicht es, eine Welt zu enthüllen, die – wie die auf dem Boden liegenden Theatermasken des Titelkupfers andeuten – eine maskierte und ‚verkappte‘ ist, die von ständigen Szenen-, Glücks- und Rollenwechseln bestimmt wird (Neri 1987). In ihr lässt sich Simplicius – so eine Kapitel-Überschrift (I, 14) – „wie ein Rohr im Weyer umbtreiben“. Der Picaro durchbricht die Wahn- und Illusionsstruktur der Wirklichkeit, indem er satirische Offenheit mit dem realistischen Blick hinter die Kulissen verbindet. Dieser kalte Blick wird ethnologischer Blick, wo er die „Grausamkeiten in diesem unserm

<sup>8</sup> Kircher 1665, Bd. 1, 98 (II, Kap. 14); Robert 2020a.

<sup>9</sup> Praefatio (unpag.): Er, Kircher, betrete mit Hilfe des *Summus pontifex* ein unterirdisches Heiligtum: „Rimabor ego terrae viscera, & ostia tenebrosa videbo, ut ex illis introspectis thesauros lucis erudiam.“



**Abb. 1.** Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen: *Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch* (1669), Titelpuffer der Erstaussgabe.

Teutschen Krieg“ (ST, 27) offenlegt. Er kann sich aber auch in einem Willen zur Empirie niederschlagen. Diesen Realismus<sup>10</sup> aus satirischem Geist, der die Wahrheit unter der Oberfläche hervorholt und die Dinge beim Namen nennt, rechtfertigt der Erzähler/Autor durch eine hermeneutische Figur, die er dem traditionellen Prinzip des mehrfachen Schriftsinns, der ‚integumentalen‘ Deutung,

<sup>10</sup> Hier lohnt es sich, an die älteren, zwischenzeitlich zu Unrecht belächelten Debatten um den Realismus im Roman des siebzehnten Jahrhunderts zu erinnern, wie sie ausgehend von Alewyn 1932 und Hirsch<sup>3</sup>1979 v. a. im Kontext des sozialgeschichtlichen Paradigmas in den 1970er Jahren geführt wurden. Für Grimmelshausen vgl. Geulen 1977, 31–40; Gelzer 2007.

entnimmt, die zwischen literalem und geistigem Sinn unterscheidet. Daher wird der Leser vor einer oberflächlichen Lektüre gewarnt:

[L]äst sich aber in dessen ein und anderer der Hülsen genügen und achtet daß Kernen nicht / der darinnen verborgen steckt / so wird er [d.h. der Leser; J.R.] zwar als von einer kurzweiligen Histori seine Zufriedenheit: Aber gleichwohl das jenig bey weitem nicht erlangen / was ich ihn zuberichten aigentlich bedacht gewesen[.] (Continuatio I, 1; ST, 564)

Der Titelkupfer scheint dieser Dialektik von Hülle und Kern, Buchstabe und Geist recht zu geben, die in der Grimmelshausen-Forschung eine notorische Suche nach einer „Geheimpoetik“ (Gersch 1973; Weydt 1968, 243–301) des *Simplicissimus* genährt hat. Immerhin: Die Dialektik von „Hülsen“ und „Kernen“ bestimmt die Mummelsee-Episode, in welcher der Held „mit den *Sylphis* in das *Centrum Terrae* fährt“ (ST, 489), in einem ganz buchstäblichen und „aigentlichen“ Sinn: Wie der Roman von der täuschenden Oberfläche zum wahren Kern vorstößt, so will auch Simplicius mit seiner Reise zum Mittelpunkt der Erde dem „verkappte[n] Wesen“<sup>11</sup> des Sees auf den Grund gehen. Das *centrum terrae* wird damit zum hermeneutischen Zentrum des Werkes.<sup>12</sup> Das Tiefenwissen, das Simplicius während seines *descensus* erfährt, ist jedoch unsicheres Wissen, Narration im Modus der Satire. Mummelsee-Episode und Titelkupfer verweisen aufeinander: Die Monstrosität des Textes ist nicht nur seiner chimärischen Diversität und satirischen Drastik geschuldet, sie resultiert auch aus seiner wissenspoetischen Zwitterstellung, deren Kern und Zentrum die Mummelsee-Episode ist.

## 2 Unsicheres Wissen – offener Text

Die Mummelsee-Episode findet sich im fünften und letzten Buch des *Simplicissimus Teutsch* (Kap. 10–18)<sup>13</sup>. Wir begegnen dem Protagonisten, kurz bevor er

---

11 ST, 487: „Jch [d.h. Simplicius; J.R.] zwar sagte / der Teutsche Nahm Mummel-See gebe genugsam zu verstehen / daß es umb ihn / wie umb eine *Mascarade*, ein verkapptes Wesen seye / also daß nicht jeder seine Art so wol als seine Tiefe ergründen könne.“

12 Zum Konzept der Reflexionsfigur Gerok-Reiter und Robert 2019. Auch Breuer weist der Mummelsee-Episode eine, auf den gesamten Roman ausstrahlende, symbolische Bedeutung zu (ST, 958): „Die Ergründung der Tiefe des Mummelsees ist somit zugleich der Versuch, in den Veränderungen des Lebens das Wesen zu erkunden.“

13 ST, 483–519; eine neuere, populäre Zusammenfassung bietet Martin 2010; zur utopischen Perspektive Kraft 2018. Eickmeyer 2007 spricht von Science Fiction (273–277 zur Mummelsee-Episode); ein wichtiger Ausgangspunkt für Wissensgeschichtliches ist Mielert 1942. Dazu auch

nach einem „abenteuerlichen“ Weg durch den „Teutschen Krieg“ und seine „Grausamkeiten“ (I, 4; ST, 27) diese Welt des Scheins, der Illusion und des Betrugs wieder – wie es heißt – „freywillig quittiert“. Denn dieser Melchior Sternfels von Fuchshaim alias Simplicius Simplicissimus kehrt am Ende wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück. Buch V schließt mit dem Vorsatz, „dass ich die Welt verliesse / und wider ein Einsidel ward“ (V, 24; ST, 551). So „[b]egab [ich] mich derhalben in eine andere Wildnus / und fienge mein Spesserter Leben wieder an“: Wie wir Simplicius – noch namenlos – in paradiesischer Einfalt bei Knan und Meuder (den vermeintlichen Eltern) im Spessart gesehen hatten, so sehen wir ihn am Ende nach der Lektüre erbaulicher Bücher zu einem förmlichen „*Adieu Welt*“ (ST, 544) ansetzen. Das Ende des fünften Buches ist daher nicht das Ende von Simplicius' Lebensweg. Weltflucht kann wieder in Weltlust umschlagen: „ob ich aber wie mein Vatter seel. biß an mein End darin verharren werde / stehet dahin.“ (ST, 551). Die ein Jahr später erschienene *Continuatio* bestätigt diese Skepsis (bevor auch sie erneut in der Anachorese, d.h. konkret in der Höhle endet): Simplicius kehrt in die Welt zurück, genauer: auf die Weltmeere. Was schon in Buch V begonnen hatte, setzt sich nun fort: Die Expansion des Romanzyklus spiegelt sich in der Expansion seiner Erzählräume. Im Zuge einer Pilgerfahrt nach Loretto und Rom verschlägt es den Helden bis nach Kairo, zu den Pyramiden und Mumien, bis er mit einem Schiff in der Nähe von Madagaskar kentert. Gemeinsam mit dem Schiffszimmermann rettet er sich auf eine einsame Insel, wo er seine Lebensgeschichte – mangels Papier – auf Palmblätter schreibt, die ein holländischer Kapitän namens Jean Cornelissen sicherstellt und publiziert. Simplicius verbleibt allein auf der Insel, der Roman selbst vollzieht einen Gattungswechsel und mündet in den Hafen des neuen Genres ‚Inselroman‘.<sup>14</sup>

Wie die Insel ist auch das *centrum terrae*, das Simplicius in der Mummelsee-Episode erreicht, ein exzentrischer Ort – topographisch wie erzählstrukturell. In der Handlungsökonomie bietet das Reich der Sylphen im Erdmittelpunkt einen Gegenbezirk zu einer nur allzu weltlichen Menschenwelt mit ihrem notorischen Hang zu Wahn, Illusion und Betrug. Dennoch wäre es verkürzend, die Episode einfach „allegorisch zu verstehen“ (Breuer 1999, 54). Gerade das ist sie vom Standpunkt der Wissensgeschichte nicht. Der Mittelpunkt der Erde, zu dem

---

Belkin 1987; Molinelli-Stein 2005; Kommentar in: ST, 483–519; Cordie 2001, 418–442; Bässler 2007.

**14** Zur Insel-Utopie vgl. Krebs 1989; ein wichtiger Prätext für Grimmelshausen war Henry Nevilles *Isle of Pines* (1668). Dazu jetzt Dröse 2018; bei Neville fand Grimmelshausen im Motiv der holländischen Seefahrer, die die europäischen Inselbewohner entdecken, eine Möglichkeit, den Roman durch einen ironischen Perspektivwechsel abzuschließen. Vgl. den Kommentar von Breuer in ST, 987–988.

Simplicius mit Hilfe der Sylphen vordringt, ist im wissenschaftlichen Diskurs durchaus ein realer, kein Nirgend-Ort. Will man den vorbelasteten Begriff der Utopie umgehen, bieten sich Begriffe wie Sloterdijks „Antisphäre“ (Sloterdijk 1999, 593–611) oder Foucaults „Heterotopie“ an. Heterotopien sind „Gegenorte“, an denen die „realen Orte [...]“ zugleich repräsentiert, in Frage gestellt und ins Gegenteil verkehrt werden.<sup>15</sup> In der Verbindung von konkreter Realität im Raum und Gegenbildlichkeit trifft dies auf das Reich der Sylphen zu. Das *centrum terrae* ist für Grimmelshausen und seine Zeitgenossen nicht ‚aus der Welt‘, sondern ihr Mittelpunkt, d. h. in einem buchstäblichen Sinn: der Kern der Dinge. Dieser exzentrische Weg ins Zentrum führt über den Mummelsee, einen Karsee in der Nähe von Achern im Nordschwarzwald, dessen weiteres literarisches Nachleben bis hin zu Mörikes „Die Geister am Mummelsee“ von Grimmelshausen ausgeht (zur Stoffgeschichte zusammenfassend Martin 2010). Die Vorgeschichte ist folgende: Simplicius hat – innerhalb weniger Kapitel – seine Eltern (Knan und Meuder) wiedererkannt (sie entpuppen sich als bloße Zieheltern), ist Vater eines unehe-lichen Kindes geworden und hat seine untreue Frau durch ein nicht unliebsames Unglück verloren. Im neuerlichen Besitz seiner „erste[n] Freyheit“ (ST, 483) übergibt er seinen „Banckert“ und seinen Hof den Eltern, um sich neuerlich der Welt zuzuwenden. In der narrativen Ökonomie ist damit *tabula rasa* gemacht: Von seiner Vorgeschichte entlastet, sehen wir den Helden an einem Nullpunkt der Narration, in Wartestellung: „[I]ch aber gieng darbey spazieren / und wartet allerhand *Contemplationen* ab.“ (ST, 484) Eigentlich sieht sich Simplicius auf dem Weg zurück ins Eremitenleben, zu „meiner Alten Kargheit“. Wieder einmal „*resolvirte* [ich] mich / weder mehr nach Ehren noch Geld / noch nach etwas anders das die Welt liebt / zu trachten.“ (ST, 489). Doch – wieder einmal – kommt es anders: Statt der Ruhe folgt das ‚Umschwärmen‘ – die Erkundung des Mummelsees. Es ist ein Abenteuer, buchstäblich und im Wortsinn. Der Held sucht es nicht, es kommt auf ihn zu, zunächst in Gestalt von Berichten. Er gerät in eine „Gesellschaft mittelmässigen Stands“, die von einer „seltenen Sach, nemlich dem Mummel-See *discurirten* / welcher unergründlich / und in der Nachbarschaft auff einem von den höchsten Bergen gelegen sey.“ (ST, 484) Trotz der Nachbarschaft ist die Informationslage schwierig. Simplicius erfährt nur indirektes Wissen – Gerede. Die Gruppe habe „auch unterschiedliche alte Bauersleut beschickt“, um Auskunft über die Bewandtnis des „wunderbarlichen See[s]“ (ST, 484) zu gewinnen. Deren „Relation“ mag dem Helden jedoch „vor eitel Fabuln“ scheinen, „denn es lautete so lügenhaftig / als etliche Schwenck deß *Plinii*.“

---

15 Foucault 2006, 320. Foucault fasst darunter *innerweltliche* Orte: Sanatorien, Schiffe, Friedhöfe, „privilegierte, heilige oder verbotene Orte“ (322).

In der Mummelsee-Episode stößt der Roman also „in Grauzonen der zeitgenössischen Wissenschaften vor, in denen sich das Wissen selbst als höchst unsicher erweist.“ (Neumeyer 2013, 306) Diese unsichere Episteme trifft auf eine offene Textualität, wie sie für die Frühe Neuzeit charakteristisch ist. Solche ‚Offenheit‘ meint nicht nur die ‚mouvance‘ des Gesamttextes, die die frühe Editionsgeschichte des *Simplicissimus Teutsch* kennzeichnet, sondern jene „kunstvolle Montagetechnik“ (ST, 733), mit der Grimmelshausen heterogene Wissensbestände ‚chimärisch‘ miteinander verbindet. Daraus ergeben sich texttypologisch vielfältige Übergänge und Zweideutigkeiten zwischen narrativ und argumentativ bestimmten Wissensformen: Der fiktionale Text integriert weitläufig Wissensbestände, die ihrerseits auf Narration beruhen. Die Narrativierung des (Tiefen-) Wissens hat ihr Gegenstück in der Verwissenschaftlichung der Tiefen-Narrationen bzw. -Narrative. Ein Effekt der Narrativierung besteht eben darin, dass das Wissen als geselliges ‚Gesprächsspiel‘ inszeniert und mit einem sozialen Index versehen werden kann („alte Bauersleut“ vs. „Gesellschaft mittelmäßigen Stands“; ST, 484). Sicheres Wissen trennt sich – soziologisch – von unsicherem. So unterscheidet der Erzähler trennscharf zwischen „Discurs“, „eitle Fabuln (ST, 484)“, „Relation“ (ST, 484) oder gar „Mährlein“ (ST, 485). In der Tat sind es „seltzame Historien“ (ST, 485), die sich hierzutragen:

Ein anderer / und zwar die meiste gaben vor / und bestetigen es auch mit Exempeln / wenn man einen oder mehr Stein hinein würffe / so erhebe sich gleich / GOtt geb wie schön auch der Himmel zuvor gewesen / ein grausam Ungewitter / mit schröcklichem Regen / Schlossen und Sturmwinden. (V, 10; ST, 484–485)

Andere berichten von einem Stier, der dem See entstieg sei, gefolgt von einem „kleine[n] Männlein“ (ST, 485), das ihn wieder zurückgetrieben habe. Solche Erzählungen von „wunderbarliche[n] *Spectra*“ (ST, 485) wecken Neugier und Zweifel des Erzählers und Helden. Die ‚pikareske Episteme‘ (Struwe 2016) zeichnet sich durch *curiositas*, Realismus und methodischen Zweifel aus. Diese Disposition qualifiziert den *picaro* zum empirischen Wissenschaftler, der sich im Gestus des Aufklärers gegen solche „Mährlein“ wendet, „damit man die Kinder auffhält“ (ST, 485). Dass sich das Phantastische – das Regiment der Sylphen im *centrum terrae* – als gottgewollte Realität erweisen wird, belegt einmal mehr die oft beschriebene Dialektik des Textes.

### 3 *Physica curiosa* – Schott, Loretus, Kircher

Die Einleitung der Mummelsee-Episode (ST V, 10) ist für die Frage nach dem Status des Tiefenwissens um 1670 und für Grimmelshausens Wissenspoetik von Bedeutung. Insgesamt wird man dem Urteil Arthur Bechtolds zustimmen:

Die *Mummelsee-Episode* ist aus drei verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzt; aus Volkssagen, die Grimmelshausen wohl nach dem Volksmunde aufzeichnete, aus Notizen und Exzerpten, die er aus den mystisch-naturwissenschaftlichen Werken seiner Zeit zusammenstellte, und aus seinen eigenen satirischen Zutaten. (Bechtold 1914, 537)

Grimmelshausen akkumuliert freilich nicht einfach Wissen, er problematisiert es zugleich, eben als Amalgam von Aberglauben und Halbwissen, das auch das diskursive Tiefenwissen (z. B. Kirchers *Mundus subterraneus*) um 1670 bestimmt. Dies zeigt sich etwa in einer Darstellung, die in der neueren Grimmelshausen-Forschung weithin unbekannt geblieben ist (kursorische Hinweise bei Cordie 2001, 427 und Martin 2010, 8). Sie entstammt der *Physica curiosa* des Jesuiten Kaspar Schott (1608–1666), eines Schülers Athanasius Kirchers; die Schrift erschien nur wenige Jahre vor dem *Simplicissimus* (1662). Auch hier findet sich unsere „Relation“ vom Mummelsee, und zwar im ersten Buch, das von „mirabilia Angelorum ac Daemonum“ (Schott 1662, 164–165) handelt. Auch Schott berichtet die oben beschriebenen Wundererscheinungen am See. Für ihn steht deren dämonischer Ursprung jedoch fest. Der See sei „von Nachtgespenstern heimgesucht“ („a spectris nocturnis infestus“). Das eigentlich Bemerkenswerte sind jedoch auch hier die Bemühungen um Klärung der „mirabilia“. Dieser Klärungsprozess schreibt sich unmittelbar in Schotts Text ein. Aus einer wissenschaftlichen „Relation“ wird eine Autobiographie des Wissens, ein Roman der Erkenntnis. Im Feld des unsicheren Wissens lässt sich Orientierung nur durch ein erzählendes Subjekt – gleichsam ein *epistemisches Ich* – gewinnen. Wir sehen ihm buchstäblich über die Schultern, wie es mit allen Mitteln aktuelles und neues Wissen generiert:

Dum haec scribo, & cum viris doctis de similibus rebus colloquor, audio a viro religioso, erudito, & fide dignissimo, sequentem mirabilem, & proprio atque alieno experimento comprobata historiam. Quam & alii postmodum confirmarunt, & eo in loco, ubi contingere solet, passim notam esse asseruerunt.

Während ich diese Zeilen schreibe, und mich mit gelehrten Männern über ähnliche Phänomene unterhalte, höre ich von einem Geistlichen, einem gebildeten und vertrauenswürdigen Mann, die folgende wunderbare, durch eigene und fremde Erfahrung bestätigte Ge-

schichte. Diese haben auch andere später bestätigt und betont, sie sei an dem Ort, wo sie sich zutrage, weit und breit bekannt. (Schott 1662, 164)<sup>16</sup>

Zwei methodische Aspekte treten an diesem Abschnitt vor: einerseits eine beinahe atemlose Emphase des Aktuellen, der neuesten Information, die – kaum eingeholt – schon in die Feder fließt. Zum anderen der Versuch, der mitgeteilten Erfahrung (*experimentum*) die eigene, methodisch generierte, zur Seite zu stellen. Dieses Wissen ist immer prozessual und narrativ. Das *experimentum* selbst wird zur Wundererzählung, wie umgekehrt die Wundererzählung zum Experiment wird. Schott berichtet von einer Expedition zweier jesuitischer Ordensbrüder, welche die Mummelsee-Berichte für Ammenmärchen halten und die Probe aufs Exempel wagen. Der Stein wird geworfen, der bekannte Effekt tritt ein: Nach heiterem Himmel zieht ein Sturm auf, die Jesuiten werden getrennt und gelangen mit Mühe nach Hause. Ein zweiter Versuch des eingangs erwähnten Gewährsmanns beschwört sogar ein Unwetter herauf, das einen ganzen Monat andauert. Der methodische Rationalismus führt am Ende nicht zu einer Rationalisierung des Wunderbaren, sondern zur Bestätigung der dämonologischen Ausgangshypothese: Für Schott – wie für die Anwohner des Sees – ist ausgemacht, dass hier Dämonen am Werk sind.<sup>17</sup> Rationalismus und Dämonologie bilden keinen Widerspruch, im Gegenteil. Der jesuitische Rationalismus exorziert die Dämonen nicht, sondern weist ihnen ihren Ort in der Ökonomie der Schöpfung zu. Unabhängig von der Frage, ob Grimmelshausen Schotts Darstellung kannte (was chronologisch gut möglich ist!), fällt die strukturelle Analogie der Texte auf. Bei Grimmelshausen kehrt nicht nur das Gerüst von Schotts „histori“, sondern auch eine epistemische Problemkonstellation wieder, die sich mit den Begriffen ‚Information‘ und ‚Experiment‘ beschreiben lassen.<sup>18</sup> Unter dem Leitstern des ‚Fürwitzes‘ (*curiositas*) ergeben sich Konvergenzen zwischen ‚physica curiosa‘ und pikaresker Weltneugier. Wie der „abenteuerliche Simplicissimus“ (auch) zum Wissenschaftler, so kann der Wissenschaftler zum Abenteurer werden.

---

16 Übersetzungen lateinischer Texte, sofern nicht anders angegeben, von J. R.

17 Schott 1662, 165: „[...] & ab oppidanis ac paganis omnibus creditum constantissime fuit, Diaboli opera, & culpa illorum, quos dixi exortum: unde magnum odium apud omnes incurrunr, nec dubitarunt amplius, cacodaemonis ope cieri pluvias, & excitari tempestates.“ („[...] von allen Landleuten und Bauern wurde steif und fest angenommen, dass das Gewitter mit Hilfe des Teufels und durch die Schuld jener [d. h. Dämonen; J. R.] entstanden sei; weshalb sie [d. h. die beiden Geistlichen, die den Versuch unternommen hatten; J. R.], großen Hass auf sich zogen und ferner nicht mehr zweifelten, dass mit Hilfe des Bösen Geistes Regengüsse und Stürme bewirkt werden könnten.“)

18 Zum Begriff und Konzept ‚Information‘ in der Frühen Neuzeit vgl. Brendecke et al. 2008.

Dies bestätigt sich an einem zweiten Text, der in der Grimmelshausen-Forschung wiederholt als Parallele, wenn nicht als Quelle angesprochen worden ist. Es handelt sich um den Bericht des römischen Geistlichen und Gelehrten Elias Georg Loretus (Elia Giorgio Loreti; Martin 2010, 5–7; Fletcher 2011, 267–268), der im Mai 1666 den Mummelsee besucht hatte. Hier ergibt sich nun eine sehr konkrete Verbindung zu Grimmelshausen. Denn dieser könnte in seiner Funktion als Schultheiß von Renchen Loretus bei dessen Besuch am Mummelsee begleitet haben. Die einleitenden Kapitel zur Mummelsee-Episode zeigen, dass Simplicius gewissermaßen „in Loretus’ Gestalt geschlüpft [ist].“ (ST, 959) Auch Loretus’ Bericht ist eine jener Relationen, die Grimmelshausen diskutieren und relativieren lässt. Die naturkundliche Exploration verwandelt sich in einen pikaresken Text, wird der ‚Episteme des Pikaresken‘ eingegliedert und erhält so satirische Qualität. Unter wissenschaftlichen Vorzeichen erscheint Loretus’ Expeditionsbericht bei einem der bedeutendsten Universalgelehrten, Sammler und Philologen der Zeit, dem Jesuiten Athanasius Kircher (1602–1680).<sup>19</sup> Aus seinem weitgespannten polyhistorischen Werk, das von Studien zur Ägyptologie, zur Musik, Optik, Astronomie und zahlreichen weiteren Feldern reicht, ragen die beiden im liberalen Amsterdam erschienenen Bände des *Mundus subterraneus* (1665; <sup>2</sup>1678) hervor.<sup>20</sup> Hier, im *Mundus subterraneus*, finden nun auch der Mummelsee und Loretus’ Bericht seinen Platz – allerdings erst in der zweiten Auflage von 1678 in einer *Appendix* zum achten Buch, die sich mit den „unterirdischen Tieren“ (*De animalibus subterraneis*) beschäftigt.<sup>21</sup> Beigegeben sind dem Bericht drei anonyme Kupferstiche (Abb. 2), die Loretus’ Weg zum Mummelsee und Wildsee sowie die Fauna beider Naturgebiete darstellen.

Auch wenn sich der genetische Zusammenhang zwischen Loretus’ Bericht und der Darstellung im *Simplicissimus* nicht restlos aufklären lässt (Weydt 1985, 6; Martin 2003, 239–254), ist diese Dreieckskonstellation diskursgeschichtlich doch von höchstem Interesse. Sie gestattet an einem konkreten Fall einen singulären Vergleich über wissenspoetische Strategien fiktionaler und faktualer Texte. Chronologisch könnte Loretus’ Bericht von 1667 auch Grimmelshausen – in schriftlicher oder eben mündlicher Form – als Grundlage des Mummelsee-Kapi-

<sup>19</sup> Leinkauf 2009, 221–231 (zur ‚centrosophia‘); Asmussen et al. 2011 und 2016; Asmussen et al. 2013. Fletcher 1988.

<sup>20</sup> Trotz seiner zentralen Bedeutung für die Geschichte der Geologie und des ‚Tiefenwissens‘ ist Kirchers Schrift noch nicht umfassend erschlossen worden. Neben den in Anm. 19 erwähnten Darstellungen vgl. Strasser 1996; Okrusch und Kelber 2002.

<sup>21</sup> Elias Georg Loretus: Relatio Rerum quarundam memorabilium facta admodum Reverendo Patri Athanasio Kirchero Scc. Jeus. Romae. 1667. In: Kircher <sup>2</sup>1678, Bd. 2, 109–124. Mit Übersetzung abgedruckt in: Bechtold 1914, 533–537. Vgl. Martin 2010, 4–7.

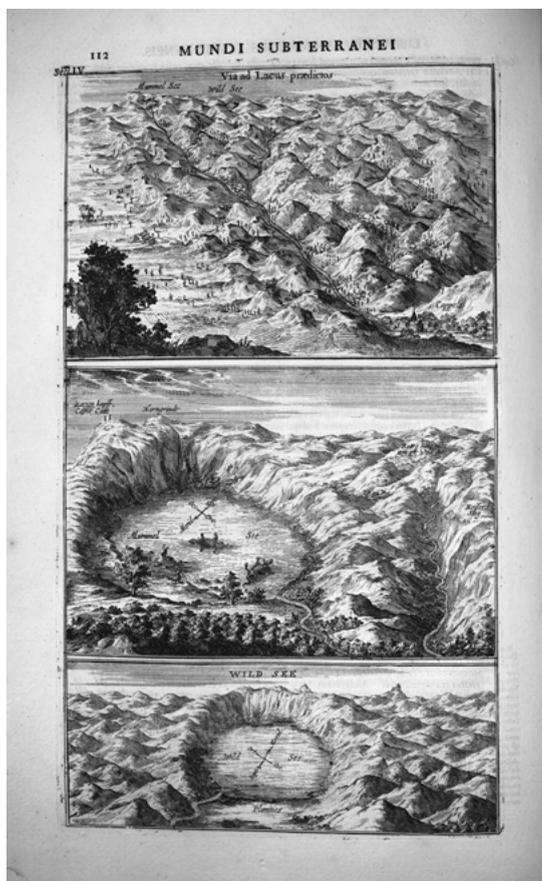


Abb. 2. Athanasius Kircher: *Mundus subterraneus* (1678, Bd. 2, lib. VIII, 112).

tels gedient haben. Denkbar ist theoretisch auch, dass dieses Mummelsee-Kapitel selbst wiederum den Anlass gegeben hat, die *relatio* einzureihen. Kirchers einleitende Worte zum Bericht deuten nicht darauf hin. Er betont, dass dieser „von größter Bedeutung für das Ziel ist, die natürlichen Ursachen, die ich im *Mundus Subterraneus* über Wunderphänomene beigebracht habe, zu bestätigen und zu bekräftigen“. <sup>22</sup> Kircher lässt es aber mit dem Abdruck nicht bewenden, sondern

<sup>22</sup> Kircher <sup>2</sup>1678, Bd. 2, 109 (= MS II, VIII, Kap. 2. App. alia): „[...] magnifique momenti sunt ad rationes Physicas, quas in dicto Mundo Subterraneo de prodigijs rerum causis attuleram confirmandas, & stabiliendas.“

kommentiert den Bericht des Loretus immer wieder mit Marginalglossen. Das Verhältnis von Text und Paratext gewinnt epistemologische Bedeutung für die Kircher'sche Methode: Information und kritische Diskussion kristallisieren sich in der *mise en page*. Dabei zeigen sich, wie schon bei Schott, die Grenzen des Kircher'schen Rationalismus: Sein Horizont und Bezugspunkt ist die Heils-, nicht die Naturgeschichte. Dies zeigt sich in einer Marginalie zu Beginn des Mummelsee-Berichts. Als Loretus auf die „Seegeister“ („lacustres spiritus;“ Kircher <sup>2</sup>1678, Bd. 2, 111) zu sprechen kommt, kontert Kircher mit einem Kommentar, an dem die Verbindung von Rationalismus und Dämonologie deutlich wird. Die Berichte von Najaden und Nymphen seien nichts als „Illusionen des Teufels, mit denen er einfältige und habgierige Geister zu verblenden sucht“<sup>23</sup>.

Vergleicht man nun den Bericht des Simplicius mit dem des Loretus, so zeigen sich schon an der Oberfläche frappierende Übereinstimmungen. Für beide ist *curiositas* der entscheidende Impuls, das Naturwunder durch den initialen Steinwurf auf die Probe zu stellen:

Hisce & similibus magis accensus, licet alias talium rerum ipsa genii curiosissimi inclinatione cupidissimus, medicaeque professionis proprium id esse ratus, recondita naturae claustra, abstrusosque montium valliumque recessus perlustrare, atque ipsa matris terrae viscera sine crimine Neroniano perscrutari: iter meum in latus deflexi [...].

Befeuert durch solche und ähnliche Beobachtungen und innerlich von jeher der Neugier zugeneigt, hielt ich es für die angestammte Aufgabe eines Mediziners, die verborgenen Bereiche der Natur und die abgelegenen Winkel der Berge und Täler zu erforschen, und selbst die Eingeweide der Erde zu ergründen, ohne mich dadurch Neros Freveltat schuldig zu machen; und so nahm ich den Weg seitab. (Kircher <sup>2</sup>1678, Bd. 2, 111, lib. VIII)

Durch Erzählungen der Ansässigen angeregt, begibt sich Loretus in einem fünfständigen Marsch an den Mummelsee, den man „für den Avernier See oder den Phlegethon hätte halten können“ (Kircher <sup>2</sup>1678, 113). Die Exkursion mausert sich zum veritablen *descensus*. Sonst dominiert nüchterne Beobachtung. Loretus bemerkt, dass der Mummelsee weder Fische noch Frösche kennt, dafür aber eine Sorte von Reptilien, die Salamandern ähnelten und in ihrem Körperbau das Ansehen (menschlicher) Frauen mit Brüsten imitierten, aus denen sie ein weißliches Gift absonderten. Der zweite Kupferstich (Abb. 2, Mitte) lässt dagegen deutlich erkennen, dass es sich um eine Tierspezies („bestiola“) handelt. Die anthropomorphe Anmutung fehlt völlig. So stehen die Deutungen des Berichts (Loretus),

---

<sup>23</sup> Kircher <sup>2</sup>1678, Bd. 2, 111 (in marg.): „Quicquid hic recensetur de Nymphis, Naiadibus, Pigmaeis caeterisque spectris; Lector discretus nil aliud sibi esse persuadeat quam illusiones diaboli, quibus aut simpliciorum hominum aut eorum, qui divitiarum avidiores sunt, animas dementare solet.“

der Illustrationen und des Randkommentars (Kircher) unaufgelöst und spannungsvoll nebeneinander.

Damit ist eine zoologische Erklärung für die vermeintlichen Najaden und Nymphen gefunden, die scharf mit der dämonologischen Deutung kontrastiert, die Kircher in seinen Marginalglossen bietet. Loretus dagegen hat für die Mär von den Seegeistern nur Verachtung übrig. Der Charakter des Sees bleibt dennoch ambivalent, Loretus nennt ihn „sacer“ – heilig und verflucht zugleich –, und zu Recht. Zur Probe wirft auch er drei Steine hinein; als man den nahe gelegenen Katzenkopf besteigt, bedeckt sich in kürzester Zeit der Himmel, ein Unheil zieht herauf, „ob facinus nostrum temerarium“, wie es heißt – „wegen unserer unüberlegten Tat“. Diese Bezeichnung ist gerechtfertigt, zählt das Heraufbeschwören von Unwettern mit Hilfe von Dämonen doch zu den prominenten Delikten im Kontext des Hexereivorwurfs.<sup>24</sup> Loretus macht die Probe aufs Exempel, indem er dämonologisches Wissen empirisch überprüft. Diese empirische Dämonologie setzt sich dann in Loretus' Aufstieg zum Pilatus fort, von dem im Anschluss berichtet wird. Dass „solche unzugänglichen und zerklüfteten Berge die Brutstätten von Drachen seien“<sup>25</sup>, gilt Loretus als ausgemacht. Man sieht: Die Berichte über den Mummelsee sind durchaus exemplarisch; sie geben repräsentativ das Spektrum der Erklärungen im Umgang mit liminalen Wissensräumen wieder. Dabei sind zoologischer (Loretus) und dämonologischer (Kircher) Ansatz nicht streng geschieden: Beide sind ‚rational‘ im Horizont eines umfassenden, christlichen Naturbegriffs, der *alle* Aspekte, Stufen und Seinsweisen der Schöpfung – von den Teufeln und Naturgeistern über Tiere und Dämonen bis zu den Engeln – einschließt.

## 4 Pikareske Naturwissenschaft

Die Fülle der Übereinstimmungen im Detail legt den Schluss nahe, dass Loretus' Mummelsee-Bericht – möglicherweise ergänzt um Passagen aus Schotts *Physica curiosa* – die Grundlage für Grimmelshausens Mummelsee-Episode bildet. Der Mummelsee wird zum literarischen Reflexionsort des Wissens. Das gilt auch für die primäre Motivation, die *curiositas*. Der Bericht „bewog meinen Fürwitz / daß ich mich entschloß / den wunderbaren See zu beschauen“ (V, 11; ST, 487). Leit-

---

<sup>24</sup> Daher steht Schotts Bericht (s. o.) auch unter der Überschrift: „An Daemones possint excitare pluvias, grandines, fulgura, tonitrua, aliaque similia meteorologica sive per se, sive per Magos.“ (1662, 160)

<sup>25</sup> Kircher <sup>2</sup>1678, 117: „Montes vero hujusmodi inaccessosque scopulososque Draconum persaepe nutrices extitisse quamplurima restantur antiquitatis monumenta.“

motivisch ist immer wieder von diesem „Fürwitz“ (ST, 490) oder von der „Begierde den Mummelsee zu beschauen“ (ST, 489) die Rede. Damit kommt ein Akzent ins Spiel, der bei Kircher fehlt, bei Loretus aber gegenwärtig ist: Erfahrungswissen (*experimentum*) wird auf die Legitimität der theoretischen Neugierde (*curiositas*) bezogen.<sup>26</sup> Simplicius' ‚Fürwitz‘ kommt durchaus als Provokation daher; er äußert sich in einem typischen Akt frühneuzeitlicher Weltbemächtigung – der Quantifizierung des Raumes, der Vermessung der Welt:

[I]ch nahm oder masse die Länge und Breite deß Wassers vermittelst der *Geometriae*, weil gar beschwerlich war umb den See zu gehen / und denselben mit Schritten oder Schuhen zu messen / und brachte seine Beschaffenheit vermittelst deß verjüngten Maaßstabs in mein Schreibtäfelein [...]. (V, 12; ST, 490)

Die Figur des Knans, der Simplicius zum See begleitet, dient als überholtes „Kontrastmodell“ (Cordie 2001, 425) zum neuzeitlichen simplicianischen Entdeckerdrang: „Ja / antwortet mein Knan / ihr machts wie alle verwegene Buben / die sich nichts drumbe gehen [d. h. kümmern; J. R.] / wann gleich die gantze Welt untergieng.“ (ST, 491) Nun ist dieser ‚Fürwitz‘ – und damit das gesamte Wissensthema – dem Helden nicht fremd. Auch im Fall des Mummelsees tut Simplicius nur das, was seiner Rolle als Picaro entspricht. Die Lust, solche „Prob [...] ins Werck zu setzen“ (ST, 491), gehört zu seiner Natur und zur Natur der Gattung selbst. Was den Picaro zum protowissenschaftlichen Welterforscher macht, sind seine Naivität (*simplicitas*), die ihn offen für Erkenntnis macht, und sein Wille, den Verblendungszusammenhang der Dinge zu durchstoßen. Dem barocken Rationalismus eines Schott oder Kircher steht der empirische Sensualismus und Realismus des Picaro gegenüber, der antritt, „die Waxwaiche / und zwar noch glatte Tafel meines Hertzens“ (ST, 40) mit Erfahrungen zu beschreiben und die „*Mascarade*“ des Sees zu entlarven (ST, 487). Es geht also buchstäblich darum, den Dingen auf den Grund zu gehen, die täuschende „Hülse“ auf den „Kern“ hin zu durchdringen. Die hermeneutische Dialektik von Hülse und Kern, die der Erzähler zu Beginn der *Continuatio* bemüht, wird in der Mummelsee-Episode konkreter Gegenstand der Narration. Die Exkursion zum Mittelpunkt der Erde ist damit kein „Fremdkörper in der Handlung des Romans“ (Bechtold 1914, 543), sondern Mittelpunkt der Sinnstruktur des Textes. Indem die Naturgeister Simplicius den ‚Geist‘ der Dinge enthüllen, enthüllen sie ihm auch den Geist der Erzählung. Simplicius' Berufung auf Ps. 104,24: „wie seynd die Wunderwerck des

<sup>26</sup> Vgl. Meid 1984, 144: „Der ‚curiose‘ Simplicius spürt nicht den Bezügen zwischen den Erscheinungen der Natur und der verborgenen göttlichen Ordnung nach, ihn interessiert, wenn er in ihrem Buche liest, die Natur selbst.“

Schöpfers auch so gar im Bauch der Erden / und in der Tiefe des Wassers so groß“, verschafft seiner kuriös-pikaresken Neugier nach Tiefenwissen eine Legitimation im Sinne des physikotheologischen Gottesbeweises.

Mit Simplicii Steinwurfexperiment verlassen wir den Weg, den die jesuitische Experimentalphysik des Wunderbaren vorgezeichnet hatte. Grimmelshausen schließt sich vorderhand weder der dämonologischen noch der zoologischen Deutung des Loretus an. Was nun zum Vorschein kommt, sind weder Teufel noch Dämonen, sondern „Sylphen“, d. h. Elementargeister, die Grimmelshausen der thaumatologischen Literatur des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts entnommen hat. Den Ausgangspunkt stellt Paracelsus' *Liber de Nymphis, Sylphis, Pygmaeis et Salamandris et de ceteris spiritibus* (1537/38) dar (Paracelsus 1933, 115–151; dazu Dinzelbacher 2010, bes. 28–35; Battafarano 1994, 161–185; Roling 2010, 68–76). Grimmelshausen schöpfte wahrscheinlich mittelbar aus Kompendien wie Kornmanns *Mons Veneris* (1614), Hildebrands *Magia naturalis* (1613) oder Johannes Praetorius' *Anthropodemus Plutonicus. Das ist eine neue Weltbeschreibung* (Magdeburg 1666/67).<sup>27</sup> Grimmelshausen bezieht also neuestes Tiefenwissen (Kircher, Schott) auf prekäres, unsicheres und vor allem obsoletes Wissen der hermetischen und paracelsistischen Tradition (Bergengruen 2007). Die Fahrt in die Unterwelt führt in den historischen Untergrund der eigenen Wissens epoche. Mit den „Sylphen“ steigen das abgesunkene Wissen, die Meerwunder und *monstra* des sechzehnten Jahrhunderts wieder auf.

Simplicii Führer auf der Reise zum Mittelpunkt der Erde ist einer jener Sylphenfürsten, die den globalen Seen und Gewässern zugeordnet sind, genannt der „Prinz über den Mummel-See“. Auch er verwarnt Simplicius zunächst für seinen „Fürwitz“, ermöglicht ihm dann aber doch, „die seltzame Wunder der Natur unter der Erden und in Wassern [zu] beschauen.“ (ST, 495) Die *curiositas*-Kritik wird durch den Willen zur Kontemplation der Schöpfung aufgewogen. Der Picaro verlangt zu sehen, „zu was End der gütige Schöpffer so viel wunderbarliche See erschaffen / sintemal sie / wie mich dünckte / keinem Menschen nichts nutzten / sondern viel ehender Schaden bringen könnten.“ (ST, 495)<sup>28</sup> Simplicius erfährt nun, dass die Sylphen – modern gesprochen – für die globale Wasserversorgung zuständig sind:

---

<sup>27</sup> Vgl. die konzise Darstellung in Breuers Kommentar (ST, 959).

<sup>28</sup> Simplicius/Grimmelshausen nimmt also die Aporie auf, die Schotts und Kirchers Versionen eröffnet haben. Die Frage nach der Teleologie des Wunderbaren richtet sich auf das Gesamte der Schöpfungsordnung, berührt Fragen der Theodizee und der göttlichen Ökonomie der Dinge. Die satirisch-pikareske Wissenspoetik bringt es mit sich, dass *sicheres* Wissen über die Natur nur von höchst *unsicheren* Informanten – Naturgeistern – vermittelt werden kann.

Zweytens werden von uns durch diese See (gleichsam als wie durch Teichel / Schläuche oder Stiefeln bey einer Wasser-Kunst / deren ihr Menschen euch gebraucht) die Wasser auß dem *abyssu* deß *Oceani* in alle Quellen deß Erdbodens getrieben / (welches denn unser Geschäft ist) worvon alsdenn alle Brunnen in der gantzen Welt fließen / die grosse und kleine Wasserflüß entstehen / der Erdboden befeuchtet / die Gewächse erquickt / und beydes Menschen und Viehe getränckt werden[.] (V, 13; ST, 495)

Grimmelshausen erweist sich mit solchen Ideen globaler ‚Wasserflüsse‘ als Vor-denker der ökologischen Idee.<sup>29</sup> Alles in der Natur hat seinen Zweck, so auch die Sylphen. Sie garantieren die vollkommene Balance der Natur. Wie die Wasserreservoirs weltweit verbunden sind, so verbinden die Quellen Unter- und Oberwelt miteinander. Am Ende der Tauchfahrt werden die Sylphen dem Helden einen Stein übergeben, der die Kraft hat, den Weg in die Tiefe zurückzufinden und auf diese Weise einen „Gesund-Brunnen“ (ST, 512) sprudeln zu lassen, durch den Simplicius hofft, ein erträgliches Auskommen zu finden. Der bauernschlaue Plan scheitert schließlich aus Unachtsamkeit. Das Vorhaben, die Welt der geheimen Naturkräfte ökonomisch zu instrumentalisieren, misslingt. Erkenntnis lässt sich nicht unmittelbar in Gewinn umsetzen. Der Picaro eignet sich nicht als *homo oeconomicus*. Im Volk der Sylphen tritt vielmehr der im Hobbes’schen Kampf aller gegen alle zersplitterten oberirdischen Welt das Ideal einer globalen Verantwortlichkeit und Einheit – eines Weltnaturethos – gegenüber. Diese globale Perspektive zeigt sich z. B. in der Audienz vor dem König der Sylphen. Es ist eine eindrucksvolle, beinahe folkloristische Versammlung von

Ebenbilder[n] der *Chineser* und *Africaner*, *Troglodyten* und *Novazemler*, *Tartarn* und *Mexicaner*, *Samogeden* und *Moluccenser*; ja auch von denen / so unter den *Polis arctico* und *antarctico* wohnen / das wol ein seltzames *Spectacul* war [...]. (V, 15; ST, 505)

Nur wenig später sieht Simplicius „wie in einem Trachten-Buch / die Gestalten der Perser / Japonier / Moscowiter / Finnen / Lappen / und aller andern *Nationen* in der gantzen Welt.“ (ST, 506). Das *centrum terrae* bietet eine Völkerschau mit utopisch-pazifistischem Anspruch (Kraft 2018).

---

<sup>29</sup> Dies prädestiniert die Episode wie auch Kirchers Modell des ‚Geokosmos‘ zum Gegenstand des ‚ecocriticism‘. Einschlägige Versuche stehen jedoch m. W. noch aus. Überhaupt hat die Ökokritik weder die Tiefe noch die Frühe Neuzeit bisher als Feld erschlossen. In keinem der neueren Bände finden sich ernsthafte Vorstöße in diese Richtung. Der Sammelband von Dürbeck et al. 2017, erwähnt immerhin die Mummelsee-Episode im Kontext der Paracelsus-Rezeption (12). Bei Dürbeck 2018 und Zemanek 2018 bleibt die Frühe Neuzeit nahezu unbeachtet.

## 5 *Iter extaticum* – Kirchers Tiefseefahrt

So sehr die Sylphen des Paracelsus einer versunkenen Wissens epoche angehören, so modern scheint die Lehre von der unterirdischen globalen Wasserversorgung. Sie schließt unmittelbar an Athanasius Kirchers *Mundus subterraneus* an. Kircher war von der teleologischen Auffassung ausgegangen, dass die Berge in der Natur „durch allerhöchste Vorsehung so verteilt seien, dass sie wie eine große Kette der Erde Stabilität geben“.<sup>30</sup> Dies habe die Funktion, „in den dunklen Eingeweiden der Erde ungeheure Wasserspeicher anzulegen, aus denen wie aus Karaffen die Flüsse überall hervorsprudeln und die niedriger gelegenen Täler und Felder mit gütigem Nass bewässern.“<sup>31</sup> Kircher nennt diese unterirdischen Reservoirs *reconditoria* oder griechisch *Hydrophylacia* – wörtlich: Wasserspeicher. Demnach „existieren im Erdinnern mit Wasser gefüllte Hohlräume (*Hydrophylacia*), die untereinander durch ein Netzwerk von Kanälen verbunden sind [...]“ (Okrusch und Kelber 2002, 141) Durch die Wirkung der Gezeiten oder durch die Nachbarschaft zu den unterirdischen Feuerherden (*Pyrophylacia*) gelangt andererseits das unterirdische Wasser an die Oberfläche, wo es kondensiert und als Quelle wieder hervortritt. Die größten *Hydrophylacia* befinden sich unter den Alpen, von dort aus versorgen sie ganz Europa mit Wasser. Das System der *Hydrophylacia* folgt derselben Struktur wie die unterirdischen Feuerstätten (*Pyrophylacia*), die für den Vulkanismus auf der Erde verantwortlich sind.

Beide Modelle wiederum verweisen auf eine elementare Figur, deren Plausibilität letztlich kommunikations- und medientheoretisch begründet ist. Dieses ‚implikative Modell‘ (Blumenberg 1998b, 20) der Kircher’schen Wasserökonomie ist die Idee globaler Vernetzung und Kommunikation. Mit dem geokosmischen Netzwerk korrespondiert ein globales Netz von Informanten und Korrespondenten (wie Loretus), die mit ihren *relationes* die je empirisch gesicherte Grundlage der einzelnen Themenkomplexe bilden. Information und Kommunikation – natürlich auf der materiellen Basis eines global operierenden Netzwerks namens *Societas Jesu* – bilden die empirische Grundlage des ganzen Unternehmens. Dem Autor selbst kommt dabei immer wieder die Funktion zu, die eingehenden *relationes* zu sammeln, zu ordnen, neue Expertisen im Hintergrund anzulegen und

---

30 Kircher <sup>2</sup>1678, Bd. 1, 70 (MS I, 10): „Montes a natura non casuali aut tumultuario, sed sagacissimo consilio constitutos in *Orbis Terrarum* superficie protuberantes, ea quae jam dicturi sumus, sat superque comprobant.“

31 Kircher <sup>2</sup>1678, Bd. 1, 70 (MS I, 10): „[...] tum ad fundanda in *Montium* caecis visceribus immensa *aquarum penaria*, ex quibus veluti promocondis Flumina undique scaturientia subditos sibi convallium camporumque tractus benigno profluvio irrigarent.“

die eingehenden kritisch zu kommentieren. Mehr als Autor ist er Manager und Redaktor des Wissens, das ihm aus aller Welt aktuell zufließt. Der *Mundus subterraneus* steht damit im medienhistorischen Kontext der Genese von Zeitung und Zeitschrift. Schon der Begriff *Relation*, der „die gedruckte Nachricht über einen beliebigen Gegenstand“ (Koch 2003, 887) bezeichnet, gehört in diesen Zusammenhang. Aktualität und Periodizität waren die Vorgaben des neuen Mediums. Die erste Tageszeitung, die nur fünf Jahre vor Kirchers Werk erschien, unterstreicht dies mit ihrem Titel: „Neu-einlaufende Nachricht von Kriegs- und Welt-händeln“ (Koch 2003, 887). Die Dynamik des Wissens erfasst breite Bevölkerungsschichten. „[...] Ende des 17. Jahrhunderts erschienen im deutschsprachigen Raum ca. 60 Zeitungen, deren Leserschaft auf ca. 300 000 geschätzt wird“ (Koch 2003, 887). Dass Kircher noch einmal versuchte, diese dynamisch anwachsende globale Wissensökonomie *systematisch* zu bündeln, zeigt ihn als Figur des Übergangs vom Polyhistorismus zur modernen, periodisch und zukunftsorientierten operierenden Wissenskultur. Die nachgetragene *relatio* des Loretus belegt, wie Kircher diese Tendenz zur Aktualität des Wissens selbst erkennt und in sein Werk integriert.

Wo es Kircher – wie seinem Gewährsmann Loretus – um Erhellung des ‚innerweltlich Unsichtbaren‘, um die Rationalisierung und Naturalisierung des Wunderbaren geht, da betreibt Grimmelshausen gezielt eine literarische Remythisierung der Tiefe. Bei Schott, Loretus, Kircher verbinden sich Beobachtung, Spekulation, Aberglauben und Rationalität zu einem untrennbaren Ganzen. Bei Grimmelshausen vollzieht sich die Scheidung der Geister. Die Mummelsee-Episode ist als phantastische Literatur, Science-Fiction, angelegt. Grimmelshausen hat für die dämonologischen Thesen eines Schott oder Kircher nichts mehr übrig. Eine Zeitenwende scheint vollzogen, auch in Sachen Tiefenwissen. Das Wunderbare wird zum Gegenstand des literarischen Spiels, dessen Ernst auf einer anderen Ebene – eben der der ethisch-satirischen Spiegelung von Unter- und Oberwelt – liegt. Der satirische Modus der verkehrten Welt verkehrt dabei auch die Ordnungen des Wissens: Phantastische Naturgeister berufen sich auf „natürliche Ursachen“ und amüsieren sich über die „Einfalt“ des Helden, der vermeint, „das *Centrum* der Erden wäre inwendig hol“ (ST, 512). Auch und gerade die Narration in der Narration ist von einer konstitutiven Unsicherheit und Unzuverlässigkeit überschattet, die nur noch im methodischen Zweifel Zuflucht findet. Denn angesichts der immer phantastischeren Berichte über den König der Salamander verliert Simplicius den Überblick: „Ich wuste nicht ob mich der Kerl foppt oder obs ihm ernst war.“ (ST, 514) – Dem Leser geht es auf der Ebene der Diegese nicht besser.

Die Herausforderung, Licht und Evidenz in der zwielichtigen Grenz- und Kontaktzone des *Mundus subterraneus* zu schaffen, führt uns auf Fragen der li-

terarischen Performanz des Tiefenwissens. Wie sehr dabei die Wissenschaft die Modi und Medien ihrer eigenen Repräsentation von (Unter-)Welt reflektiert, soll ein weiteres Beispiel aus dem Werk des Athanasius Kircher zeigen. Die Schwierigkeit, über ‚innerweltlich Unsichtbares‘ zu schreiben, stellt sich auch im *Iter exstaticum*, das schon 1656 erschien, bald erweitert wurde und seine endgültige, höchst erfolgreiche Endversion im Druck von 1671 fand (Siebert 2006). Inhalt des Werkes ist eine geträumte Reise durch den Kosmos in Form eines dreiteiligen Dialoges zwischen zwei Figuren: dem Gottesschüler Theodidactus und seinem himmlischen Führer Cosmiel. Vermittelnd tritt ein Ich-Erzähler auf. Ein zweiter Teil (*Iter exstaticum* II, zuerst 1657 erschienen) ist überschrieben „*iter exstaticum in Mundum subterraneum*“ und widmet sich der Darstellung des Erdinneren und des Meeresgrundes. Der Titel deutet es an: Kircher löst im *Iter exstaticum* die Herausforderung, Licht ins Dunkel des innerweltlich Unsichtbaren zu bringen, durch den Rückgriff auf die Form und Gattung des *Enthusiasmus*, der Seelen- und Himmels- bzw. eben Unterweltsreise (Robert 2015, zu Brockes). Religiöses Wissen und Erleben wird zum Medium wissenschaftlicher Erkenntnis, Ekstase und Vision werden zur epistemischen Form (Siebert 2006, 351–377; Robert 2020b).

Warum Kircher zur Quelle für Jules Vernes *Reise zum Mittelpunkt der Erde* oder *200 000 Meilen unter den Meeren* wird, zeigt der dritte Dialog, der Theodidactus und seinen Führer Cosmiel zur Tiefe des Meeresgrundes führt. Schnell wird die Furcht des Schülers vor den vulkanischen Feuern in der Tiefe und den grässlichen Meerestieren durch Cosmiel entkräftet:

Anne putas, eam, quam in itinere coelesti obtinebam, in Geocosmi peragratione potestatem mihi adeptam? an ignoras coeli, terrae, atque adeo totius naturae claves mihi concreditas? an nescis, quod uti sum praeses Universi, ita quoque omnia, quae in naturae Majestate lucescunt, divina sic ordinante providentia, meo subsint imperio?

Oder glaubst du, ich hätte bei der Durchquerung der Erde nicht dieselbe Macht, die ich bei meiner Himmelsreise hatte? Weißt du nicht, dass mir die Schlüssel über Himmel und Erde, ja die ganze Natur übergeben wurden? Oder weißt du nicht, dass ich der Vorsteher des Alls bin und so auch alles, was in der Natur erstrahlt, unter der ordnenden Vorsehung Gottes meinem Befehl gehorcht. (Kircher 1671, 615)

Der Anspruch der neuen Wissenschaft, noch die letzten Refugien der Erde zu erhellen, fordert den allwissenden Engel, der als „Vorsteher des göttlichen Archivs“ angesprochen wird (Kircher 1671, 616). Während für ihn auch die fernsten Winkel der Erde unmittelbar gegenwärtig und sichtbar sind, braucht der Mensch ein Hilfsmittel. Der Engel wird so zum Ingenieur und Kapitän eines selbst fabrizierten, durchsichtigen Unterseebootes:

Haec est navicula, quam tibi praeparavi, ex purissima crystallo mea manu constructa; huic in posterum inclusus, per universas Oceani semitas, abyssorumque subterrestrium immensa hydrophylacia, me Nauta & Gubernatore veheris. Diaphana est, ut per ejus parietes vitreos veluti per fenestras quasdam omnia naturae arcana cominus intuearis, ab omni periculo aquarum tutus & securus.

Das ist das Schiffchen, das ich für dich vorbereitet habe; ich habe es eigenhändig aus reinstem Kristall gefertigt. Geborgen in diesem Schiff wirst du mit mir als Kapitän und Steuermann alle Triften des Ozeans, die ungeheuren Wasserspeicher der unterirdischen Abgründe durchreisen. Durchsichtig ist es, damit du durch seine Glaswände wie durch Fenster alle Wunder der Natur aus der Nähe anschauen kannst, sicher und geschützt gegen jede Gefahr. (Kircher 1671, 616)

Die neue Erfindung ist nur halb phantastisch: Pläne zum Bau von Tauchglocken und Tauchbooten hatten im späten siebzehnten Jahrhundert längst konkrete Gestalt angenommen. Schon 1578 hatte ein gewisser William Bourne in einer Schrift mit dem Titel *Inventions or Devises, very necessary for all Generalles and Captaines* von einem Schiff phantasiert, das unter Wasser tauchen und wieder auftauchen könne.<sup>32</sup> Das erste funktionstüchtige und manövrierfähige Unterseeboot der Geschichte wurde 1626 von Cornelis Jacobszoon Drebbel, dem Hoferfinder von König Jakob I., in England vor den Augen des Königs und tausender staunender Zuschauer vorgeführt (Harris 1961, 160 – 181). Es erreichte immerhin eine Tiefe von 3,6 Metern. Der Versuch zog große Aufmerksamkeit in der Gelehrtenrepublik auf sich. Anerkannte Größen wie John Wilkins oder Robert Boyle berichteten über Drebbels historische Pioniertat.<sup>33</sup> Dass die praktische Fortentwicklung des Unterseebootes militärisch inspiriert war, ist keine Überraschung. Immerhin betonte schon Wilkins in einem eigenen Kapitel seines Buches *Mathematical Magick* (1648; neu hg. 1680) die Nützlichkeit von Unterseebooten für „submarine experiments and discoveries“ (Wilkins 1680, 188). Mit ihrer Hilfe könne man vorstoßen in „the deep caverns and subterraneous passages where the seawater in the course of its circulation, doth vent it self into other places and the like.“<sup>34</sup> Kirchers zivile wissenschaftliche Nutzung der U-Boot-Technologie war

<sup>32</sup> Harris 1961, 16: „A Ship or Boate that may goe under the water unto the bottom, and so come up againe at your pleasure [...].“

<sup>33</sup> Robert Boyle berichtet von einem „vessel to go under water; of which, trial was made in the Thames, with admired success, the vessel carrying twelve rowers, besides passengers; one of which is yet alive, and related it to an excellent Mathematician that informed me of it.“ Robert Boyle: *New Experiments Physico-Mechanical. Touching the Spring of the Air* (zuerst London 1660); zit. n. Boyle 1772, 107.

<sup>34</sup> Bei Wilkins 1680 findet sich ein Hinweis auf Drebbel (179). Wilkins stellt sogar Überlegungen über U-Boot-Kolonien an, die eines Tages voller Erstaunen die Oberwelt erblicken würden (190).

also im gelehrten Diskurs über ‚mathematisch-technische Magie‘ längst etabliert und durch experimentelle Praxis bewiesen.

Bei Kircher geht es weniger um konkrete Expeditionspläne als um ein Darstellungsproblem. Das Tauchboot mit der Figur seines himmlischen Kapitäns dient der Performanz des Wissens, es ist eine wissenspoetische Figur des Textes selbst. Es ist daher nicht nur eine scholastische Kuriosität, wenn der Erzähler feststellt, dass der Engel „sowohl im Boot als auch draußen“ war.<sup>35</sup> Diese Unsicherheit liegt in der Funktion der U-Boot-Fahrt begründet. Denn die Konstellation von Passagier, Tauchboot und Engel entspricht der kommunikativen Dreiecks-konstellation von Leser, Text und Autor: Autor (d. h. Gewährsmann) kann *Cosmiel* nur dann sein, wenn er zuvor *im* Boot die Welt der Phänomene gesehen hat. Außerhalb steht er jedoch im Verhältnis zum Passagier, der als impliziter Leser dient. Das Tauchboot wiederum repräsentiert den Text selbst, das *Iter exstaticum*, das zum transparenten Medium der Erkenntnis wird. Die Analogie von Tauchfahrt und Autorschaft gewinnt dem alten Topos vom Schreiben als Schifffahrt eine moderne, scharfsinnig-witzige Wendung ab. Das *Iter exstaticum* zeigt damit die Spannweite der Möglichkeiten, über die eine Poetik des Wissens am Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts verfügt. Die narrative Form des Wissens ist Fortsetzung der argumentativen in einer liminalen Zone. So steht Kirchers Unterseeexpedition zwischen Grimmelshausens phantastischer Tauchfahrt ins Reich der Sylphen und dem *Mundus subterraneus*, der die phantastischen wissenschaftlichen Abenteuer und Relationen nur referiert, aber nicht selbst auf die Reise geht. Das Beispiel Kirchers zeigt, wie offen das Verhältnis von Wissen und Literatur in der Frühen Neuzeit ist. *Science* und *fiction*, argumentativ und narrativ geformtes Wissen, stellen keine Gegensätze dar, sondern ideale Extreme, zwischen denen vielfältige Mischungen und Gradationen möglich sind.

## 6 Simplicianische Anthropologie

Von Kirchers imaginärer Tauchfahrt nun noch einmal zurück zu Grimmelshausen, zum Mummelsee und den Sylphen. Anders als Theodidactus, der Held Kirchers, muss Simplicius bei seiner Tauchfahrt ohne die Errungenschaften der neuesten Hydronautik auskommen. An die Stelle des gläsernen U-Bootes tritt ein leuchtender Stein, „so grün und durchsichtig als ein Schmaragd“ (ST, 492), der das Atmen unter Wasser möglich, das Atmen über Wasser aber unmöglich macht. Der Stein macht also nicht nur das Gesehene transparent, er transformiert Simplicius

---

35 Kircher 1671, 619: „Cosmiel vero utrum inclusus fuerit, nescio; certe & inclusus, & exclusus“.

auch in ein Wasserwesen, das sich „nit länger auffrecht behalten konte“ (ST, 493) und schließlich dem Lockruf des Wassers erliegt. Der *Picaro* verwandelt sich in einen *Sylphen*. Was nun folgt – wir hatten es zuvor schon gesehen –, ist eine Reise nicht nur zum *centrum terrae*, sondern zum Grund der Dinge, der zugleich der „Kern“ der Erzählung ist. Grimmelshausen bietet eine kuriöse Zoologie und Geokosmologie in den Konturen Kirchers, die immer wieder die Frage nach der Schöpfungsordnung aufwirft. Vor allem entdämonisiert Grimmelshausen die Tiefe: Hinter den Unwetterphänomenen stehen keine bösen Geister, sondern – in Gestalt der *Sylphen* – überhaupt „keine Geister / sondern sterbliche Leutlein / die zwar mit vernünfftigen Seelen begabt / welche aber sampt den Leibern dahin sterben und vergehen.“ (ST, 496) Dabei ist das *centrum terrae* eine gegenderte Zone. Die Gemeinschaft der *Sylphen* ist eine reine Männergesellschaft; bei Loretus/Kircher ist der Mummelsee dagegen ein Hort des Weiblichen, eben der „Nymphen“. Dies entspricht auch der Vorgabe bei Paracelsus. Damit hat Grimmelshausen „wohl Praetorius folgend“ (Breuer Kommentar ST, 959) entschieden die Geschlechterordnung der Tiefsee umgekehrt und diese zu einer triebfreien Zone stilisiert. Der Entdämonisierung der Tiefe entspricht die Abkehr von der ‚Männerphantasie‘ der Wasserfrauen. Grimmelshausens *Sylphen* sind eine asketische, ganz in ihren „Geschäften“ (ST, 495) aufgehende Männergemeinschaft; als „vernünfftige Creaturen“ (ST, 495) wenden sie sich gegen die „viehischen Begierden“ (ST, 499) des Menschen.

In einer langen Rede setzt nun das „Printzlein“ (ST, 498) an, *Simplicius* „simpliciter“ (ST, 496) die Ordnung der göttlichen Schöpfung mitzuteilen. Vor allem das Kapitel „Etliche neue Zeitungen auß der Tiefe deß unergründlichen Meers *Mare del Zur*“ (d. h. des Pazifiks) (ST, 510) ließe sich der zoologischen Unterwasserexpedition des *iter exstaticum* zur Seite stellen (unter Hinweis auf das Medienformat der „Newen Zeitung“). Es enthüllt eine phantastische Makrofauna mit „Corallenzincken so groß als die Eichbäum“ (ST, 510) und „andere seltzamere Meerwunder die ich nicht all erzehlen kan“ (ST, 511), wie *Simplicius* angibt. Diese ‚curiöse Zoologie‘ wird in eine theologische Perspektive gerückt. Sie ist eingebunden in die Vorstellung einer hierarchischen Kette der Wesen, die von Gott über die Engel hinab zu den „unvernünfftigen Thieren“ (ST, 497) führt. Zwischen diesen Polen situieren sich beide – die *Sylphen* und die Menschen: Während die Menschen nach dem Engelssturz von Gott mit einer Vernunftseele ausgestattet werden, um die Zahl der gefallenen Engel zu kompensieren, besitzen die *Sylphen* zwar auch eine vernünfftige Seele (Analogie zu Mensch bzw. Engel), diese ist jedoch – wie die Tierseele – sterblich. Die *Sylphen* sind weder erlösungsfähig noch erlösungsbedürftig, sofern sie „keiner Sünd / und dannenhero auch keiner Straff / noch dem Zorn Gottes / ja nicht einmal der geringsten Kranckheit unterworfen [sind]“ (ST, 498). Dieser paradiesische Zustand schlägt jedoch in einen defizitären

um. Wie die Sünde, so fehlt auch die Hoffnung auf Erlösung. Dies setzt die Sylphen in der Schöpfungsordnung zurück:

denn ihr seyt weit mehrers beseeligt als wir / in dem ihr zu der seeligen Ewigkeit / und das Angesicht GÖttes unauffhörlich anzuschauen erschaffen / in welchem seeligen Leben eurer einer der seelig wird / in einem einzigen Augenblick mehr Freud und Wonne / als unser ganzes Geschlecht von Anfang der Erschaffung biß an den Jüngsten Tag / geneust. (V, 13; ST, 499)

Damit ist die Frage nach der Stellung des Menschen in der Schöpfungsordnung aufgeworfen. Wie in der rinascimentalen Anthropologie, am bekanntesten bei Giovanni Pico della Mirandola (in seiner *Oratio de dignitate hominis*), geht der Sylphenkönig von einer Anthropologie aus, die man dynamisch oder relativ nennen könnte. Sie betrachtet den Menschen nicht als Wesen mit einer bestimmten, unveränderlichen Substanz, sondern als „Werk von unsicherem Ansehen“ („indiscretae opus imaginis“), das zwar im „Zentrum der Welt“ platziert ist, aber „keinen festen Sitz und keine eigene Gestalt“ aufweise.<sup>36</sup> Die Frage nach der Erlösung ist also eng mit der nach der Humanität und der Kette der Wesen verknüpft. Wenn der Mensch „seinen viehischen Begierden den Ziegel schiessen läßt“, so der Sylphenprinz, nähert er „sich dardurch dem unvernünftigen Viehe“, wenn nicht den „höllischen [...] Geistern“ (ST, 499). Beide – Sylphen wie Menschen – werden als Mittel- und Zwitterwesen begriffen. Wie der Mensch „das Mittel [ist] zwischen den heiligen Engeln und den unvernünftigen Thieren“ (ST, 497), so sind die Sylphen „das Mittel zwischen euch und allen andern lebendigen Creaturen der Welt“ (ST, 497). Diese Zwischen- bzw. Zwitterposition bezieht

---

**36** Pico della Mirandola 1997, 8: „Nec certam sedem, nec propriam faciem, nec munus ullum peculiare tibi dedimus, o Adam, ut, quam sedem, quam faciem, quae munera tute optaveris, ea pro voto, pro tua sententia, habeas et possideas. [...] Medium te mundi posui, ut circumspiceres inde commodius, quicquid est in mundo. Nec te caelestem neque terrenum neque mortalem fecimus, ut tui ipsius quasi arbitrarius honorariusque plastes et fctor, in quam malueris tu te formam effingas. Poteris in inferiora, quae sunt bruta, degenerare, poteris in superiora, quae sunt divina, ex tui animi sententia regenerari.“ („Keinen bestimmten Platz habe ich dir zugewiesen, auch keine bestimmte äußere Erscheinung und auch nicht irgendeine besondere Gabe habe ich dir verliehen, Adam, damit du den Platz, das Aussehen und alle die Gaben, die du dir selber wünschst, nach deinem eigenen Willen und Entschluß erhalten und besitzen kannst. [...] In die Mitte der Welt habe ich dich gestellt, damit du von da aus bequemer alles ringsum betrachten kannst, was es auf der Welt gibt. Weder als einen Himmlischen noch als einen Irdischen habe ich dich geschaffen und weder sterblich noch unsterblich dich gemacht, damit du wie ein Former und Bildner deiner selbst nach eigenem Belieben und aus eigener Macht zu der Gestalt dich ausbilden kannst, die du bevorzugst. Du kannst dich nach unten hin ins Tierische entarten, du kannst aus eigenem Willen wiedergeboren werden nach oben in das Göttliche.“ Übers. K. von der Gönna).

Mensch und Sylphen eng aufeinander. Simplicius muss zum Sylphen werden, um sich als Mensch erkennen zu können: Als Sylphe begegnet Simplicius im Sylphen seinem nächsten Anderen in der Ökonomie der Schöpfung, in seiner Gestalt und Weltzone wird ihm wie in einem Spiegel die eigene Hybridität, aber auch der Erlösungsauftrag bewusst. Wie sich Simplicius dazu in den Sylphen verwandelt, so verwandelt sich der Sylphe in der Imagination des Textes zum Menschen (genauer gesagt: zum *Mann*). Scheinen die aufsteigenden „Creaturen im Wasser“ den Simplicius „der Gestalt nach an Frösche zu gemahnen“ (ST, 492) – dies war ja der Tenor im Bericht des Loretus –, so werden sie „in meinen Augen je länger je grösser / und an ihrer Gestalt den Menschen desto ähnlicher“ (ST, 492). Ob Augentäuschung oder nicht: Simplicius lernt die Natur und sich mit anderen Augen bzw. mit den Augen des Anderen betrachten.

Von hier aus wird nun die leitmotivische Bedeutung der Tier-Mensch-Unterscheidung im Roman insgesamt deutlich: Das Animalische oder Bestialische wird zum Prüfstein einer instabilen Humanität. Die Weisheit der Sylphen korrespondiert der des Einsiedlers, der Simplicius durch Unterricht über die letzten Dinge „auß einer Bestia zu einem Christenmenschen“ macht (ST, 40). Sein Weg führt ihn jedoch wieder an die ‚bestialische‘ Sphäre heran, etwa wenn er im zweiten Buch (II, 5) „in ein Kalb verwandelt“ wird (ST, 135), aus diesem „bestialischen Stand“ und Narrenkleid heraus jedoch der verkehrten Welt ihre Verkehrtheit vorführt, etwa in einem Lehrvortrag, der dem natürlichen Verhalten der Tiere die Denaturiertheit des Menschen vorwirft (Kap. 12: „Von Verstand und Wissenschaft etlicher unvernünfftigen Thier“, ST, 158). Diese simplicianische Anthropologie, die es weiter zu verfolgen gilt, sammelt sich in der Mummelsee-Episode wie in einem Brennpunkt. Sie koppelt die *physica curiosa* an den theologischen Leitdiskurs um Schöpfungsordnung und Erlösung. Der *Simplicius* ist kein Bildungsroman, sondern zu gleichen Teilen ein Roman der Wissenschaft und ein Roman der zerbrechlichen Humanität, der liminalen Anthropologie (Achilles et al. 2012). Die Weisheit des Sylphen verweist auf den „Kern“ des Textes, das wahre und eigentliche ‚Tiefenwissen‘, das Simplicius’ Unterweltsfahrt enthüllt: Wenn man „die Welt vor einen Probiertein Gottes [hält] / auff welcher der Allmächtige die Menschen / gleich wie sonst ein reicher Mann das Gold und Silber probiert“ (ST, 504), so ist der Roman selbst das Experimentallabor eines Tiefenwissens, das den Leser bis heute herausfordert und fasziniert.

## Literaturverzeichnis

- Achilles, Jochen, Roland Borgards und Brigitte Burrichter (Hg.). *Liminale Anthropologien. Zwischenzeiten, Schwellenphänomene, Zwischenräume in Literatur und Philosophie*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2012.
- Alewyn, Richard. *Johann Beer. Studien zum Roman des 17. Jahrhunderts*. Leipzig: Mayer & Müller, 1932.
- Asmussen, Tina, Lucas Burkart und Hole Rößler. „Schleier des Wissens. Athanasius Kirchers Strategien der Sichtbarmachung in Stadt, Museum und Buch“. *Lo Sguardo. Rivista di filosofia* 6 (2011): 47–72.
- Asmussen, Tina, Lucas Burkart und Hole Rößler (Hg.). *Theatrum Kircherianum. Wissenskulturen und Bücherwelten im 17. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2013.
- Asmussen, Tina. *Scientia Kircheriana. Die Fabrikation von Wissen bei Athanasius Kircher*. Affalterbach: Didymos, 2016.
- Bässler, Andreas. „Wunderbare Reise zu Wasser, zu Lande und in der Luft: Grimmelshausens *Simplicissimus* und die Tradition des Lügenromans“. *Simpliciana* 29 (2007): 119–130.
- Battafarano, Michele. „Leben vor der Schöpfung Adams. Präadamiten und Nichtadamische bei Lapeyrère, Paracelsus, Grimmelshausen“. *Glanz des Barock. Forschungen zur deutschen als europäischer Literatur*. Hg. Michele Battafarano. Bern u. a.: Peter Lang, 1994. 161–185.
- Bechtold, Arthur. *Johann Jakob Grimmelshausen und seine Zeit*. Heidelberg: Winter, 1914.
- Belkin, Johanna. „Ein natur- und quellenkundlicher Beitrag zur Mummelsee-Episode im *Simplicissimus*“. *Simpliciana* 9 (1987): 101–138.
- Bergengruen, Maximilian. *Nachfolge Christi – Nachahmung der Natur. Himmlische und natürliche Magie bei Paracelsus, im Paracelsismus und in der Barockliteratur (Scheffler, Zesen, Grimmelshausen)*. Hamburg: Meiner, 2007.
- Bergengruen, Maximilian. „Satyr mit Gauckel-Tasche. Titelkupfer und Illustrationen als implizite Poetik des simplicianischen Zyklus“. *Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen*. Hg. Heinz Ludwig Arnold. München: Text + Kritik, 2008. 7–21.
- Berressem, Hanjo, Michael Bucher und Uwe Schwagmeier (Hg.). *Between Science and Fiction. The Hollow Earth as Concept and Conceit*. Berlin u. a.: LIT, 2012.
- Blumenberg, Hans. *Die Legitimität der Neuzeit*. Erneuerte Ausgabe. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1998 (= Blumenberg 1998a).
- Blumenberg, Hans. *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1998 (= Blumenberg 1998b).
- Borgards, Roland, Harald Neumeyer, Nicolas Pethes und Yvonne Wübben (Hg.). *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: Metzler, 2013.
- Boyle, Robert. *The Works of the Honorable Robert Boyle in six volumes to which is prefixed the Life of the Author*. Bd. I. London: o. A., 1772.
- Brendecke, Arndt, Susanne Friedrich und Markus Friedrich (Hg.). *Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien*. Münster: LIT, 2008.
- Breuer, Dieter. *Grimmelshausen-Handbuch*, München: Fink, 1999.
- Bruner, Jerome S. *Actual minds, possible worlds*. Cambridge u. a.: Harvard University Press, 1986.
- Cordie, Ansgar M. *Raum und Zeit des Vaganten. Formen der Weltaneignung im deutschen Schelmenroman des 17. Jahrhunderts*. Berlin, New York: De Gruyter, 2001.

- Dinzelbacher, Peter. „Der *Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris, et de caeteris spiritibus*“. *Paracelsus im Kontext der Wissenschaften seiner Zeit. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Annäherungen*. Hg. Albrecht Classen. Berlin, New York: De Gruyter, 2010. 21–46.
- Dröse, Astrid. „Polygames Paradies? Henry Nevilles *Isle of Pines* (1668) und Georg Greflingers Adaption“. *Von der Allegorie zur Empirie*. Hg. Susanne Lepsius, Friedrich Vollhardt und Oliver Bach. Berlin: ESV, 2018. 225–267.
- Dürbeck, Gabriele, Urte Stoppe, Hubert Zapf und Evi Zemanek (Hg.). *Ecological Thought in German Literature and Culture*. London: Lexington Books, 2017.
- Dürbeck, Gabriele und Orte Stoppe (Hg.). *Ecocriticism. Eine Einführung*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2018.
- Eickmeyer, Jost. „Grimmelshausen als ‚Erfinder der deutschen Science Fiction‘?: Zur Mummelsee-Episode im ‚Simplicissimus‘“. *Simpliciana* 29 (2007): 267–284.
- Fletcher, John Edward (Hg.). *Athanasius Kircher und seine Beziehungen zum gelehrten Europa seiner Zeit*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1988.
- Fletcher, John Edward. *A Study of the Life and Works of Athanasius Kircher ‚Germanus Incredibilis‘*. Leiden, Boston: Brill, 2011.
- Foucault, Michel. „Von anderen Räumen“. *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Hg. Jörg Dünne und Stephan Günzel. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2006. 317–329.
- Gelzer, Florian. „‚Une simplicité dégoûtante‘. ‚Simplicissimus‘ und das Problem des Realismus“. *Simpliciana* 29 (2007): 73–87.
- Gerok-Reiter, Annette und Jörg Robert. „Reflexionsfiguren der Künste in der Vormoderne. Ansätze – Fragestellungen – Perspektiven“. *Ästhetische Reflexionsfiguren in der Vormoderne*. Hg. Annette Gerok-Reiter, Anja Wolkenhauer, Stefanie Gropper und Jörg Robert. Heidelberg: Winter, 2019. 11–33.
- Gersch, Hubert. *Geheimpoetik. Die Continuatio des „abentheuerlichen Simplicissimus“ interpretiert als Grimmelshausens verschlüsselter Kommentar zu seinem Roman*. Tübingen: Niemeyer, 1973.
- Gersch, Hubert. *Literarisches Monstrum und Buch der Welt. Grimmelshausens Titelbild zum „Simplicissimus Teutsch“*. Tübingen: Niemeyer, 2004.
- Geulen, Hans. „Wirklichkeitsbegriff und Realismus in Grimmelshausens *Simplicissimus Teutsch*“. *Argenis* 1 (1977): 31–40.
- Görner, Rüdiger. *Hadesfahrten. Untersuchungen zu einem literaturästhetischen Motiv*. Paderborn: Fink, 2014.
- Grimmelshausen, Hans Jacob Christoffel von. *Simplicissimus Teutsch*. Ders. *Werke in drei Bänden*. Bd. 1.1. Hg. Dieter Breuer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989.
- Guthke, Karl S. *Der Mythos der Neuzeit. Das Thema der Mehrheit der Welten in der Literatur- und Geistesgeschichte von der kopernikanischen Wende bis zur Science Fiction*. Bern, München: Francke, 1983.
- Hamm, Joachim und Jörg Robert (Hg.). *Unterwelten – Modelle und Transformationen*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014.
- Harris, Lawrence Ernest. *The Two Netherlanders: Humphrey Bradley and Cornelis Drebbel*. Leiden: Brill, 1961.
- Herzog, Markwart (Hg.). *Höllens-Fahrten. Geschichte und Aktualität eines Mythos*. Stuttgart: Kohlhammer, 2006.

- Hirsch, Arnold. *Bürgertum und Barock im deutschen Roman. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des bürgerlichen Weltbildes*. 3. Aufl. Köln, Graz: Böhlau, 1979.
- Kircher, Athanasius. *Mundus subterraneus, in XII libros digestus* [...]. 2 Bde. Amsterdam: Janssonius, 1665.
- Kircher, Athanasius. *Mundus Subterraneus*. Editio tertia. Amsterdam: Janssonius, 1678.
- Kircher, Athanasius. *Iter exstaticum Kircherianum. Praelusionibus & Scholijis illustratum, schematibus exornatum*. Hg. Kaspar Schott. Würzburg, Nürnberg: Endter, 1671.
- Koch, Hans-Albrecht. Art. „Zeitung“. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 3. Hg. Jan-Dirk Müller. Berlin, New York: De Gruyter, 2003. 886–889.
- Kraft, Stephan. „Die Mummelsee-Episode in Grimmelshausens *Simplicissimus Teutsch* und die Gegenwart der frühneuzeitlichen Utopie“. *Aktualität. Zur Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge vom 17. bis zum 21. Jahrhundert*. Hg. Stefan Geyer und Johannes F. Lehrmann. Hannover: Wehrhahn, 2018. 177–193.
- Krebs, Jean-Daniel. „Die Insel-Utopie in Grimmelshausens *Simplicissimus*“. *Nouveau Cahiers d'Allemand* 7 (1989): 329–347.
- Leinkauf, Thomas. *Mundus combinatus. Studien zur Struktur der barocken Universalwissenschaft am Beispiel Athanasius Kirchers SJ (1602–1608)*. Zweite, durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage. Berlin: Akademie-Verlag, 2009.
- Martin, Dieter. „Grimmelshausens Ortssagen“. *Simpliciana* 25 (2003): 239–254.
- Martin, Dieter. *Grimmelshausen und der Mummelsee*. Marbach a. N.: Deutsche Schillergesellschaft, 2010.
- Maus de Rolley, Thibaut. *Élévations: L'écriture du voyage aérien à la Renaissance*. Genf: Librairie Droz, 2011.
- Meid, Volker. *Grimmelshausen. Epoche – Werk – Wirkung*. München: Beck, 1984.
- Mielert, Harry. „Der paracelsische Anteil der Mummelsee-Allegorie und Grimmelshausens *Simplicissimus*“. *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 20 (1942): 435–451.
- Molinelli-Stein, Barbara. „Grimmelshausen und seine naturwissenschaftlichen Quellen“. *Simpliciana* 26 (2005): 185–218.
- Mulsow, Martin. *Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2012.
- Neri, Bianca Maria. „Das typologische Verhältnis zwischen *Simplicissimus* und dem Einsiedler. Zur allegorischen Funktion des Kleiderwechsel-Motivs in Grimmelshausens Roman“. *Simpliciana* 9 (1987): 65–79.
- Neumeyer, Harald. „Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen: *Simplicissimus Teutsch* (1668/69)“. *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hg. Roland Borgards, Harald Neumeyer, Nicolas Pethes, Yvonne Wübben. Stuttgart: Metzler 2013. 306–310.
- Okrusch, Martin und Klaus-Peter Kelber. „Erkenntnisse – Phantasien – Visionen. Athanasius Kirchers geologisches Weltbild im Lichte heutiger Anschauungen“. *Athanasius Kircher (1602–1680): Universalgelehrter – Sammler – Visionär. Katalog zu den Ausstellungen in Würzburg und Fulda*. Hg. Horst Beinlich, Christoph Daxelmüller, Hans-Joachim Vollrath und Klaus Wittstadt. Dettelbach: Röhl, 2002, 131–160.
- Osterhammel, Jürgen und Niels P. Petersson. *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen*. 4., durchges. Aufl. München: Beck, 2007.

- Paracelsus. *Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus*. Ders. *Sämtliche Werke*. 1. Abt. *Medizinische, naturwissenschaftliche und philosophische Schriften*. Bd. 14. Hg. Karl Sudhoff. München, Berlin: Otto Wilhelm Barth Verlag, 1933.
- Pethes, Nicola. „Literatur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein Forschungsbericht“. *IASL* 28 (2003): 181–231.
- Pico della Mirandola, Giovanni: *Oratio de hominis dignitate. Rede über die Würde des Menschen*. Lat. / dt. Hg. Gerd von der Gönna. Stuttgart: Reclam, 1997.
- Platthaus, Isabel. *Höllenfahrten: Die epische Katábasis und die Unterwelten der Moderne*. München: Fink, 2004.
- Robert, Jörg. „Des Abgrunds Raum – Poetische Ekstase(n) bei Barthold H. Brockes“. *Religiöses Wissen in der Lyrik der Frühen Neuzeit*. Hg. Peter-André Alt und Volkhard Wels. Wiesbaden: Harrassowitz, 2015. 287–307.
- Robert, Jörg. „Klassische Romantik und Ästhetik der Tiefe – Schillers Ballade Der Taucher“. *Jahrbuch der dt. Schiller-Gesellschaft* 64 (erscheint 2020). (= 2020a)
- Robert, Jörg. „Ekstase und Epistemologie – Athanasius Kirchers *Iter exstaticum coeleste* zwischen Seelenreise und Science Fiction“. *Seelenreisen in antiker philosophischer Literatur*. Hg. Irmgard Männlein-Robert. Stuttgart: Steiner, 2020. (= 2020b)
- Rolling, Bernd: *Drachen und Sirenen. Die Rationalisierung und Abwicklung der Mythologie an den europäischen Universitäten*. Leiden: Brill, 2010.
- Schott, Kaspar. *Physica curiosa, sive mirabilia naturae et artis*. Würzburg: J. Hertz für J. A. Ender, 1662.
- Siebert, Harald. *Die große kosmologische Kontroverse. Rekonstruktionsversuche anhand des Itinerarium exstaticum von Athanasius Kircher SJ (1602–1680)*. Stuttgart: Franz Steiner, 2006.
- Sloterdijk, Peter. *Makrosphärologie: Globen*. Ders. *Sphären*. Bd. 1. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1999.
- Spoerhase, Carlos, Dirk Werle und Markus Wild (Hg.). *Unsicheres Wissen: Skeptizismus und Wahrscheinlichkeit 1550–1850*. Berlin: De Gruyter, 2009.
- Strasser, Gerhard F. „Science and Pseudoscience. Athanasius Kircher’s *Mundus Subterraneus* and his *Scrutinum ... Pestis*“. *Knowledge, Science, and Literature in Early Modern Germany*. Hg. Gerhild Scholz Williams und Stephan K. Schindler. Chapel Hill, London: The University of North Carolina Press, 1996. 219–240.
- Struwe, Carolin. *Episteme des Pikaresken. Modellierungen von Wissen im frühen deutschen Pikaroroman*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2016.
- Vogl, Joseph. „Für eine Poetologie des Wissens“. *Die Literatur und die Wissenschaften 1770–1930 (Walter Müller-Seidel zum 75. Geburtstag)*. Hg. Karl Richter. Stuttgart: M&P, Verlag für Wissenschaft und Forschung, 1997. 107–127.
- Walker, Daniel P.: *The Decline of Hell: Seventeenth-Century Discussions of Eternal Torment*. London: Routledge & Kegan Paul, 1964.
- Weydt, Günther. *Nachahmung und Schöpfung im Barock. Studien um Grimmelshausen*. Bern, München: Francke, 1968.
- Weydt, Günther. „Neues zu Grimmelshausen“. *Simpliciana* 6/7 (1985): 7–46.
- Wilkins, John: *Mathematical Magick*. London: Edw. Gellibrand, 1680.
- Zanot, Irene. „Per una geografia del meraviglioso. Il *Mundus subterraneus* di Athanasius Kircher come fonte del *Voyage au centre de la terre* di Verne“. *Rivista di letterature moderne e comparate* 64 (2011): 115–139.

Zemanek, Evi (Hg.). *Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik*.  
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018.

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1. Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen: *Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch* (1669), Titelkupfer der Erstausgabe; HAB Wolfenbüttel, Lo 2309, Titelkupfer.
- Abb. 2. Athanasius Kircher: *Mundus subterraneus* (<sup>2</sup>1678, II, lib. VIII, 112), München, BSB, Hbks/R 13 ds-2; CC-BY-SA 4.0